

Übergang Kindergarten - Grundschule

Zusatzqualifikation

am Pädagogischen Institut München

Dr. Gabriele Reisenwedel



„Wir bereiten Kinder nicht
dadurch auf eine noch heute
völlig unbekannte Zukunft am
besten vor, dass wir sie lehren,
fördern oder zum Lernen
motivieren, sondern dadurch,
dass wir alle jene Kräfte in ihnen
unterstützen, die sie von innen her leiten.“

Lienhard Valentin, Achtsamkeitspädagoge

Herzlich
Willkommen!
und
viel Freude und
gemeinsame Erkenntnisse
bei Ihrer Ausbildung

Übergänge sind oft krisenhafte Situationen. Man verlässt das, was vertraut ist und weiß nicht, was vor einem liegt. Sie sind nicht selten mit Ängsten, Verlust und Schmerz verbunden, können jedoch neue Räume, Erfahrungen, Kenntnisse eröffnen.

Hannah Arendt (1906-1975), eine deutsche Jüdin, beschreibt in ihrem Vortrag *Die Krise in der Erziehung*, gehalten am 13. Mai 1958, die Chance der Krise folgendermaßen:

„Abgesehen von diesen handgreiflichen Gründen, die es für moderne Menschen geraten erscheinen lassen, das Denn-Gott-sei-Dank-sind-wir-nicht-so auf ein Minimum einzuschränken, gibt es noch einen weniger handgreiflichen, aber nicht weniger schwerwiegenden Grund, sich mit einer Krisensituation zu beschäftigen, die nicht unbedingt die eigene ist. Und das ist die Chance, gerade auf Grund der Krise, welche die Fassaden wegreißt und die Vorurteile vernichtet, dem nachzufragen und nachzudenken, was sich in ihr von dem Wesen der Sache selbst offenbart hat.“

Der Verlust von Vorurteilen heißt ja nur, daß wir die Antworten verloren haben, mit denen wir uns gewöhnlich behelfen, ohne auch nur zu wissen, daß sie ursprünglich Antworten auf Fragen waren. Eine Krise drängt uns auf die Fragen zurück und verlangt von uns neue oder alte Antworten, auf jeden Fall aber unmittelbare Urteile. Eine Krise wird zu einem Unheil erst, wenn wir auf sie mit schon Geurteiltem, also mit Vor-urteilen antworten. Ein solches Verhalten verschärft nicht nur die Krise, sondern bringt uns um die Erfahrung des Wirklichen und um die Chance der Besinnung, die gerade durch sie gegeben ist.“ (Arendt, H.: Die Krise in der Erziehung, Bremen 1958, S. 5/6)

„Krise kann ein produktiver
Zustand sein.
Man muss ihr
nur den Beigeschmack
der Katastrophe
nehmen.“

Max Frisch

*„Was in der Menschenwelt die neuen
Wirklichkeiten schafft, ist immer das Unmögliche
gewesen.“*

Die Gesellschaft. Sammlung
Sozialpsychologischer Monographien.
Herausgegeben von Marten Buber. Dreizehnter
Band: Gustav Landauer, Die Revolution,
Frankfurt/M., 1907, S. 109

„Wir brauchen Mut
das Neue zu wagen.
Für die Welt, in der wir
leben wollen!
Jetzt!“

Magret Rasfeld, Gründerin der Initiative Schule
im Aufbruch

Ich würde Sie gerne ein wenig kennenlernen

- Name
- Arbeitsstelle
- Warum haben Sie sich für diese Zusatzausbildung entschieden?
- Was erhoffen/wünschen Sie sich von den zwei Tagen hier im Pädagogischen Institut und von der Ausbildung?
- Wie findet an Ihrer Arbeitsstelle Förderung als Vorbereitung für den Übergang Kindergarten-Schule statt (1 in Ihren Augen gelungenes Beispiel)?

Kindergarten



Grundschule



Nachdenken über die Situation bei Übergängen

- Was ist Schwelle oder Übergang?



In theoretischen Überlegungen ist *Transition* meist die Betrachtung eines Ich im Wandel von einem zum anderen Zustand, in der Abfolge verschiedener Phasen, so von der Kindheit zur Jugend, ins Erwachsenenalter, so auch vom Kindergarten in die Grundschule; ein Muster, so selbstverständlich, dass es keiner weiteren Überlegung zu bedürfen scheint.

Wir wollen versuchen, etwas genauer hinzusehen.

Fragen zu Übergang:

- Wo bleibt das Alte, das Verlassene?
Woher kommt das Neue?
- Identität: Derselbe Mensch im Wandel? Bin ich der, der ich mit einem Jahr / fünf Jahren war?
- Wandel der Welt durch Übergänge.
Welterfahrung, heraus aus der Geborgenheit
- Was ist Theorie – Verobjektivierung von Menschen?

Zur Überlegung, wohin das Vergangene verschwindet, einige Gedanken von Gustav Landauer:

„Wir wissen von der Vergangenheit nur unsere Vergangenheit; wir verstehen von dem Gewesenen nur, was uns heute etwas angeht; wir verstehen das Gewesene nur so, wie wir sind; wir verstehen es als unseren Weg.

Anders ausgedrückt heißt das, daß die Vergangenheit nicht etwas Fertiges ist, sondern etwas Werdendes. Es gibt für uns nur Weg, nur

Zukunft; auch die Vergangenheit ist Zukunft, die mit unserm Weiterschreiten wird, sich verändert, anders gewesen ist.

Damit ist nicht bloß gemeint, daß wir sie je nach unserm Weiterschreiten anders betrachten. Das wäre zu wenig gesagt. Ich behaupte vielmehr aller Paradoxie zum Trotz ganz wörtlich, daß die Vergangenheit sich verändert.

Die Gesellschaft. Sammlung Sozialpsychologischer Monographien. Herausgegeben von Martin Buber. Dreizehnter Band: Gustav Landauer, Die Revolution, Frankfurt/M., 1907, S. 26/27)











Und es gibt Hundert doch

Ein Kind

ist aus hundert gemacht.

Ein Kind

hat hundert Sprachen,

hundert Hände,

hundert Gedanken,

hundert Weisen zu denken,

zu spielen,

zu sprechen.

Hundert, immer hundert Weisen

zu hören,

zu staunen,

zu lieben.

Hundert Freuden

zum Singen,

zum Verstehen.

hundert Welten zu entdecken,

hundert Welten zu erfinden,

hundert Welten zu träumen.

Ein Kind hat hundert Sprachen

(und noch hundert, hundert, hundert),
aber neunundneunzig
werden ihm geraubt.

Die Schule und die Kultur

nehmen ihm den Geist vom Leib.

Man sagt ihm, es soll

ohne Hände denken,

ohne Kopf handeln,

nur hören und nicht sprechen,

ohne Freuden verstehen,

nur Ostern und Weihnachten

staunen und lieben.

Man sagt ihm, es soll

die schon bestehende Welt entdecken.

Und von hundert Welten

werden ihm neunundneunzig

geraubt.

Man sagt ihm, dass

Spiel und Arbeit,

Wirklichkeit und Phantasie,

Wissenschaft und Vorstellungskraft

Himmel und Erde,
Vernunft und Träume
Dinge sind,
die nicht zusammenpassen.
Ihm wird also gesagt,
dass es Hundert nicht gibt.
Ein Kind aber sagt:
„Und es gibt Hundert doch.“

Loris Malaguzzi (Reggio Pädagoge)



Nicht vergessen:

- Eine Kultur des Übergangs entsteht durch Dialog und Beziehung
- Es geht nicht ums Wissen, sondern ums Herausfinden
- Es geht nicht ums Antworten, sondern ums Fragen
- Es geht nicht ums Gewinnen und Verlieren, sondern um das Miteinander reden

- Es geht nicht um Hierarchien, sondern um Augenhöhe
- Es geht nicht um Macht, sondern um Respekt und Achtung
- Es geht nicht darum eine Sache zu beweisen, sondern ums Zuhören
- Es geht nicht darum, eine Position zu verteidigen, sondern darum, neue Möglichkeiten zu erkunden
- Es geht nicht ums Rechthaben, sondern ums Verstehen.

Erarbeiten Sie bitte folgende Fragen in Gruppen zu vier Personen:

- Welche Förderung haben Sie selbst vor der Schule erfahren?
- Was/wer hat Sie gefördert?
- Wovon profitieren Sie heute?
- Was war überflüssig, störend, schädlich?

Nele Moost Pieter Kunstreich

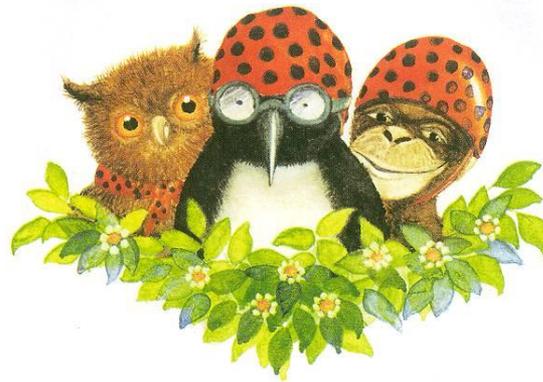
Wenn die Ziege schwimmen lernt



BELTZ
& Gelberg

Wenn die Ziege schwimmen lernt

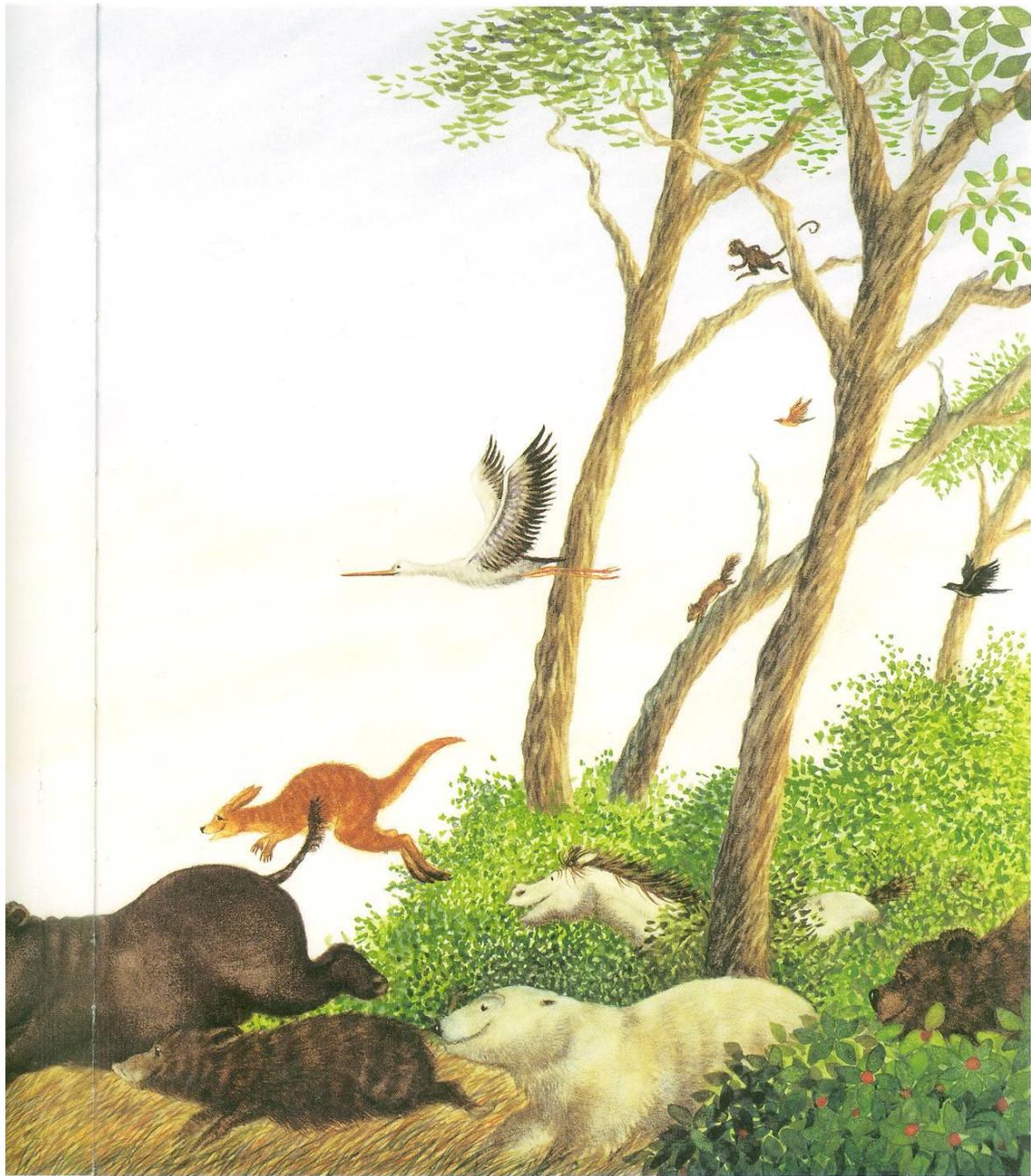
Eine Geschichte von Nele Moost
Mit Bildern von Pieter Kunstreich



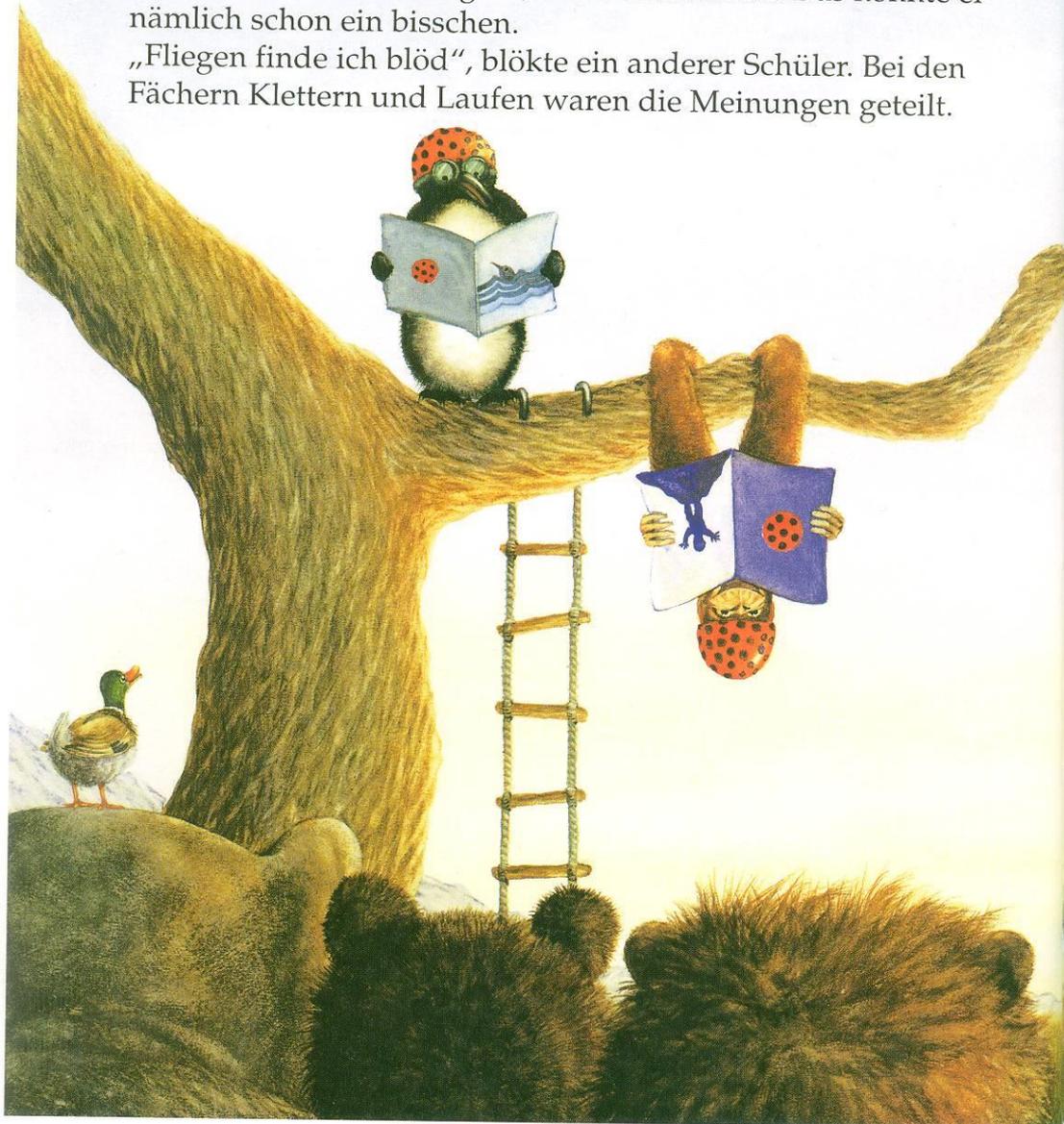
BELTZ
& Gelberg

Es gab einmal eine Zeit, da gingen alle Tiere in die Schule.
So schnell sie konnten, begaben sie sich zum Unterricht.
Am ersten Schultag saßen sie aufgeregt in ihren Bänken und
waren neugierig.





Als die Lehrer die Stundenpläne vorlasen, waren viele Ooohs und Aaahs zu hören. Es gab aber auch manche Iihs und Buuhs.
„Schwimmen finde ich gut“, bellte ein Schüler. Das konnte er nämlich schon ein bisschen.
„Fliegen finde ich blöd“, blökte ein anderer Schüler. Bei den Fächern Klettern und Laufen waren die Meinungen geteilt.

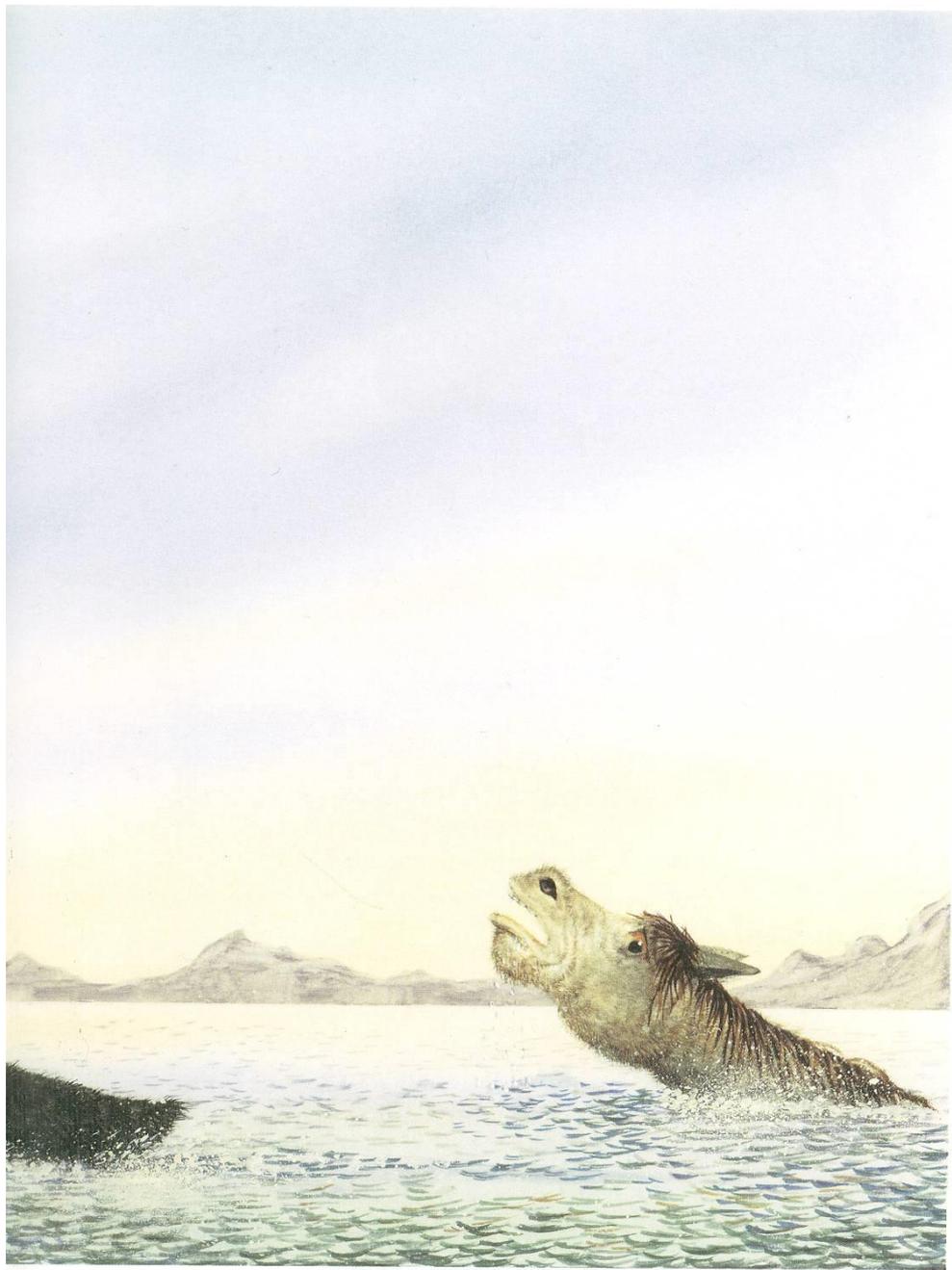




Dann begann der Unterricht. Die Ente hatte in der ersten Stunde Schwimmen. Das machte ihr Spaß, denn schwimmen konnte sie gut. Am Ende der Stunde schwammen alle um die Wette.

Die Ente erreichte als Erste das Ziel, sie war sogar noch schneller als der Lehrer. Zufrieden schnatternd watschelte sie zur nächsten Unterrichtsstunde, zum Klettern.







Beim Klettern gab sich das Pferd gerade besonders viel Mühe. Es war nämlich schon beim Flugunterricht unangenehm aufgefallen. Im Fliegen hätte es beinahe eine Fünf bekommen und sollte jetzt Nachhilfeunterricht nehmen.

Der Kletterlehrer kommandierte gerade: „Erst die Arme, dann die Beine.“

Laut schnaufend klammerte sich das Pferd mit den Vorderhufen an den dicken Baumstamm, dann nahm es die Hinterhufe dazu.

„Jetzt bloß nicht loslassen“, dachte es.

„Braves Pferd“, sagte der Lehrer und war zufrieden.

Das Pferd war erleichtert. Aber es kam sich auch ein bisschen blöd vor.





Jetzt war die Ente an der Reihe. Sie versuchte, mit den Flügeln den Baum zu umklammern. Aber so sehr sie sich auch gegen den Baumstamm drückte, der Pürzel war einfach im Weg. „Geht nicht“, schnatterte sie, „geht überhaupt nicht.“



Der Lehrer runzelte die Stirn.

Und als der Fisch zum achten Mal versuchte, sich mit dem Maul am Baum festzusaugen, und wieder der Länge nach auf die Erde plumpste, konnte der Lehrer nur noch mit den Achseln zucken. Dieser Schüler war ein hoffnungsloser Fall! Aber der Fisch hatte Glück. Gerade als der Lehrer ihm eine Fünf in sein Notenbuch schreiben wollte, ereignete sich ein Skandal.



Der Fluglehrer schrie so laut, dass alle Tiere aufhorchten und neugierig zum Flugfeld liefen. Mit rotem Kopf beugte sich der Lehrer über die kleine grünorange gestreifte Raupe mit den Klebefüßen. „Du hast dir also alles genau überlegt!“, schrie er zum dritten Male.

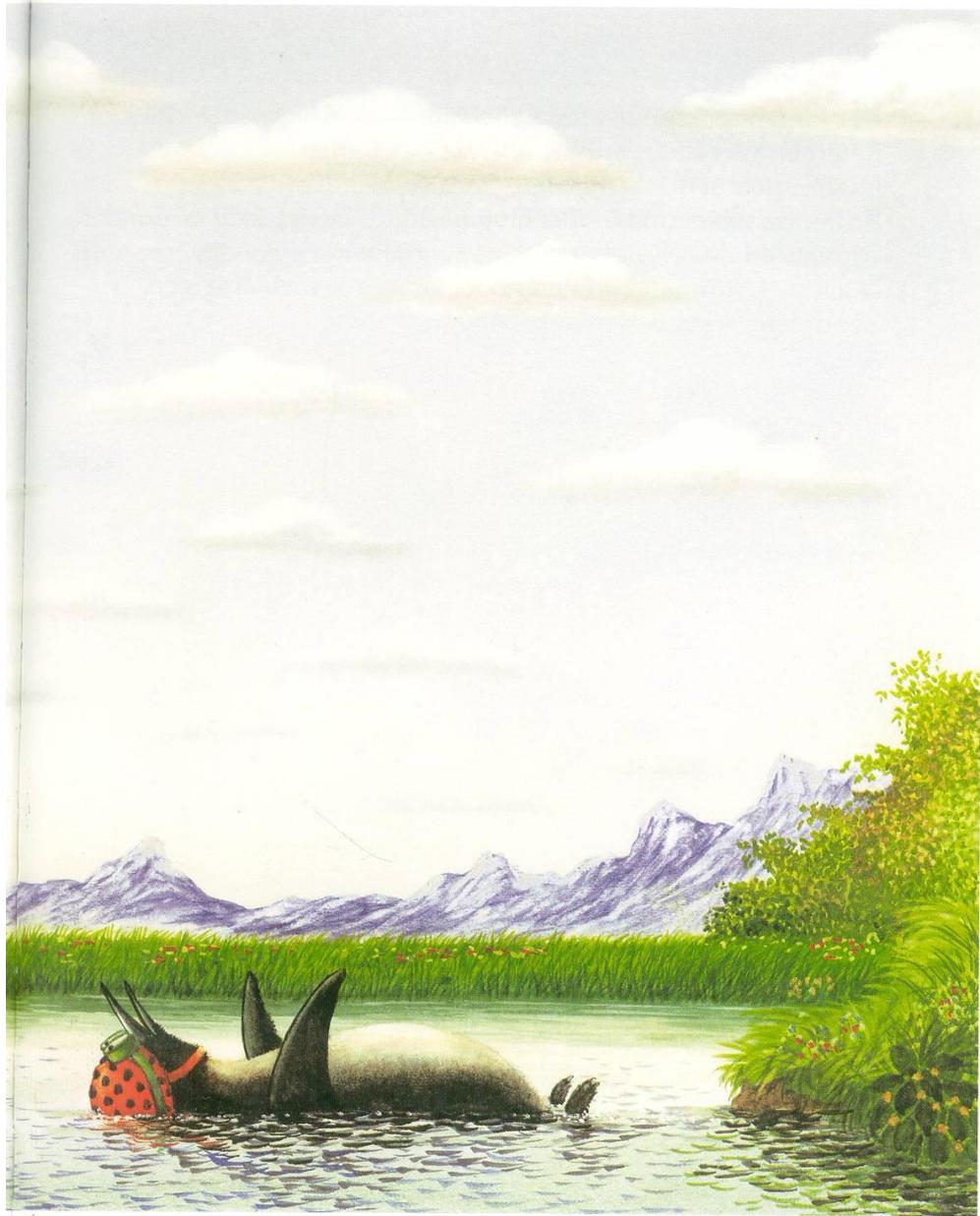
„Ja“, piepste die kleine Raupe. „Ich habe mir überlegt, ich muss jetzt nicht fliegen. Jetzt habe ich erst einmal Hunger und bis zum nächsten Blatt kann ich auch kriechen. Ich muss jetzt nicht fliegen. Das kann ich vielleicht später einmal lernen.“ Daraufhin flog sie trotzdem, aber von der Schule – wegen allzu frechen Betragens.





Die Ziege bekam auch Ärger. „Wir können doch da schwimmen üben, wo Steine im Wasser liegen“, meckerte sie. „Dann kann ich über den Fluss laufen.“ Der Lehrer hielt ihr einen langen Vortrag. Schließlich musste die Ziege versprechen, sich in Zukunft mehr Mühe zu geben.





Der Elefant war am Anfang noch ganz gut im Um-die-Wette-Rennen. Aber dann musste auch er Nachhilfeunterricht im Fliegen nehmen.

Er rannte wütend über das Flugfeld und flatterte mit den Ohren. Mit dem Rüssel machte er „tröööt“.

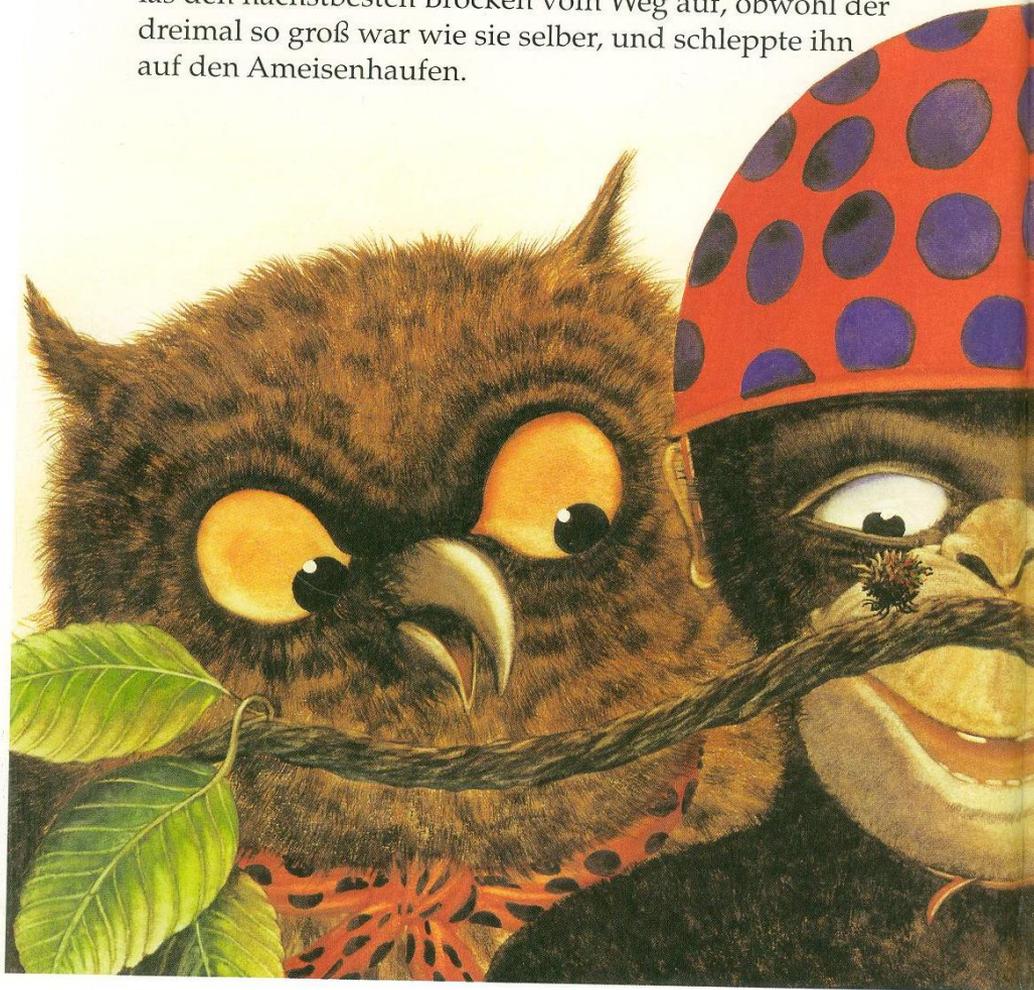
Nach vier Stunden konnte er noch immer keinen einzigen Zentimeter vom Boden abheben.



Da ließ er sich in eine große Pfütze fallen und weinte.
Er hatte ganz und gar versagt, das konnte er nicht verkraften.
Der Lehrer schaute ihn verwundert an.
„Du musst dich schon ein bisschen anstrengen“, sagte er.
„Fliegen ist doch wahrhaftig nicht schwer.“



Die Ameise wurde als Fall für die Sonderschule angesehen. Der Schwimmlehrer und der Fluglehrer gaben sich die größte Mühe, aber die Ameise zeigte keinerlei Interesse. Höflich wartete sie stets deren Erklärungen ab, um danach sofort wieder ihrer Lieblingsbeschäftigung nachzugehen. Sie las den nächstbesten Brocken vom Weg auf, obwohl der dreimal so groß war wie sie selber, und schleppte ihn auf den Ameisenhaufen.

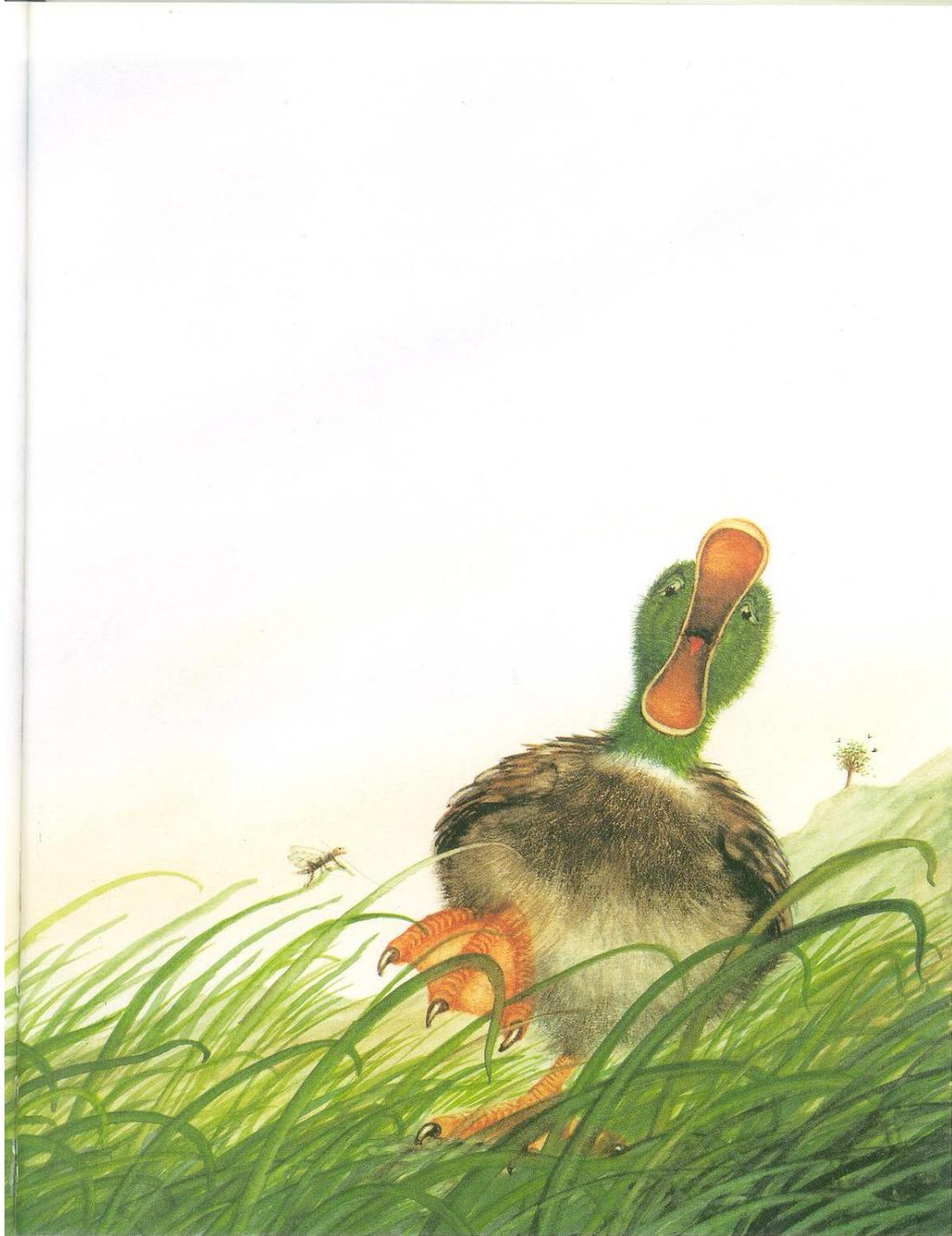


Der Kletterlehrer war von diesem Kraftakt begeistert.
Er nahm die Ameise jedes Mal in Schutz, wenn die anderen
Lehrer „Problemschüler“ zischelten und „Man muss streng
durchgreifen“ murmelten.
„Aber, aber, liebe Kollegen!“, sagte er dann milde lächelnd.

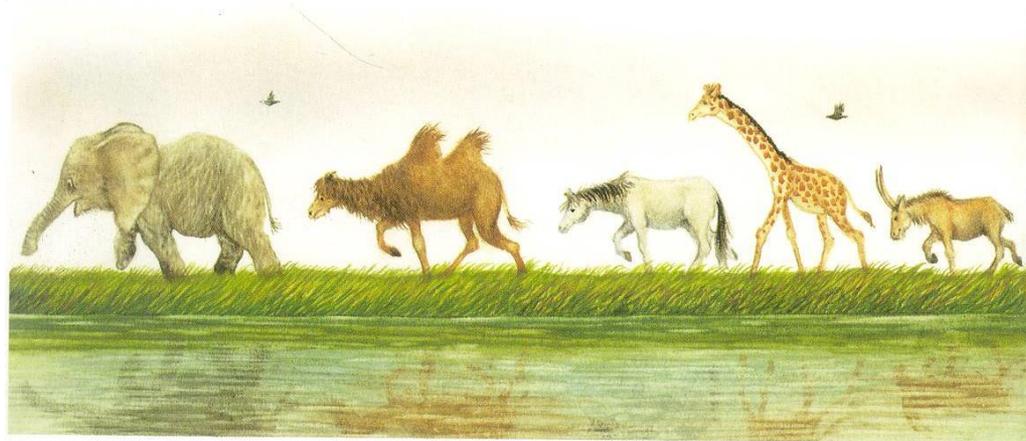


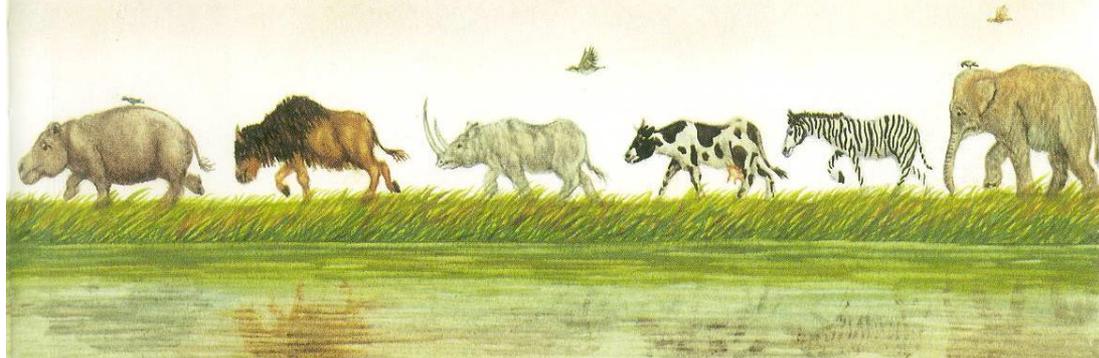
Die Tage vergingen. Und irgendwann war die Ente nicht mehr Klassenbeste im Schwimmen. Sie hatte sich beim Klettern-Üben zu sehr angestrengt. Das Ende vom Lied war, dass sie einen schrecklichen Muskelkater bekam. Und der Kletterlehrer schrieb ihr trotzdem ein „Mangelhaft“ in sein Notenbuch.





Am Ende des ersten Schuljahres konnte kein Tier mehr etwas sehr gut. Alle hatten nur noch Dreien und Fünfen im Zeugnis. „Unsere Schüler sind einfach gänzlich unbegabt“, sagten die Lehrer und schüttelten ihre Köpfe. Dann schüttelten sie noch einmal die Köpfe. Und dann noch einmal und immer wieder. Bis ihnen ganz schwindlig davon wurde.

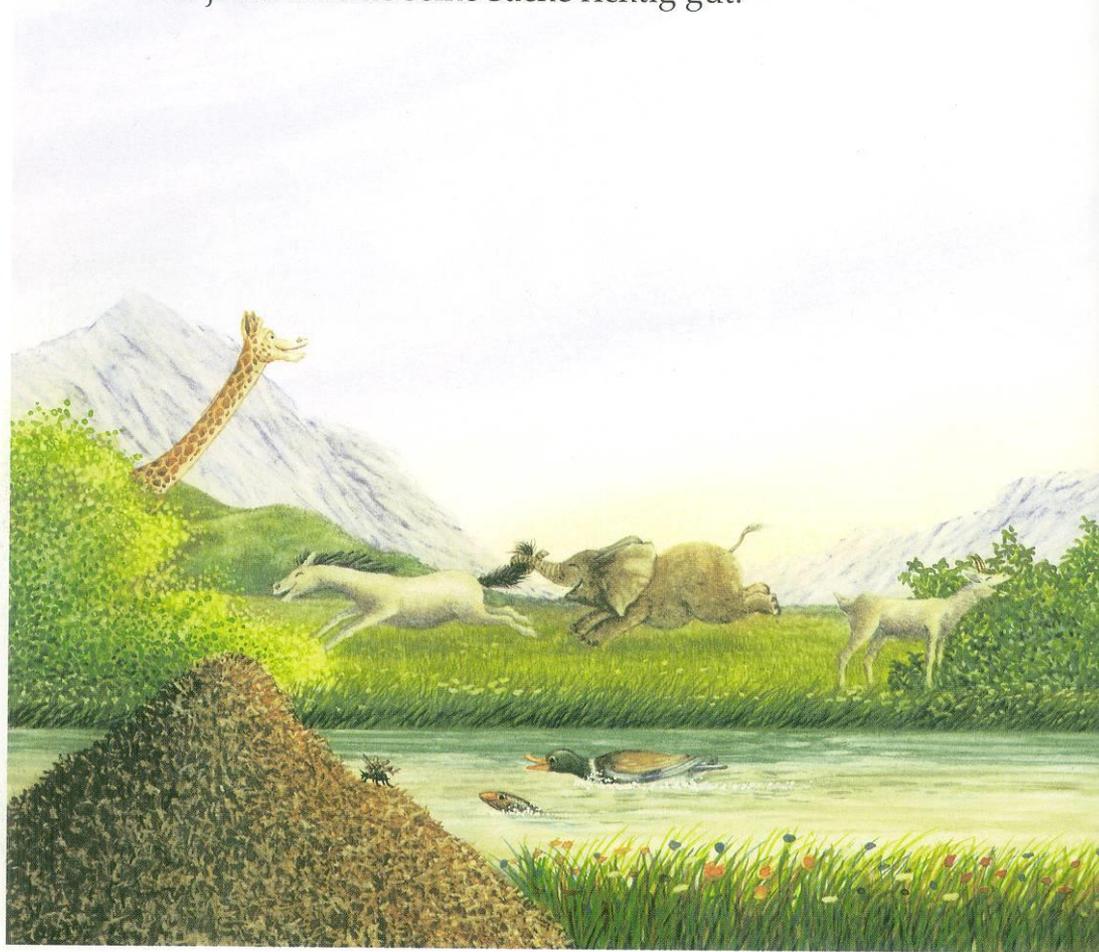


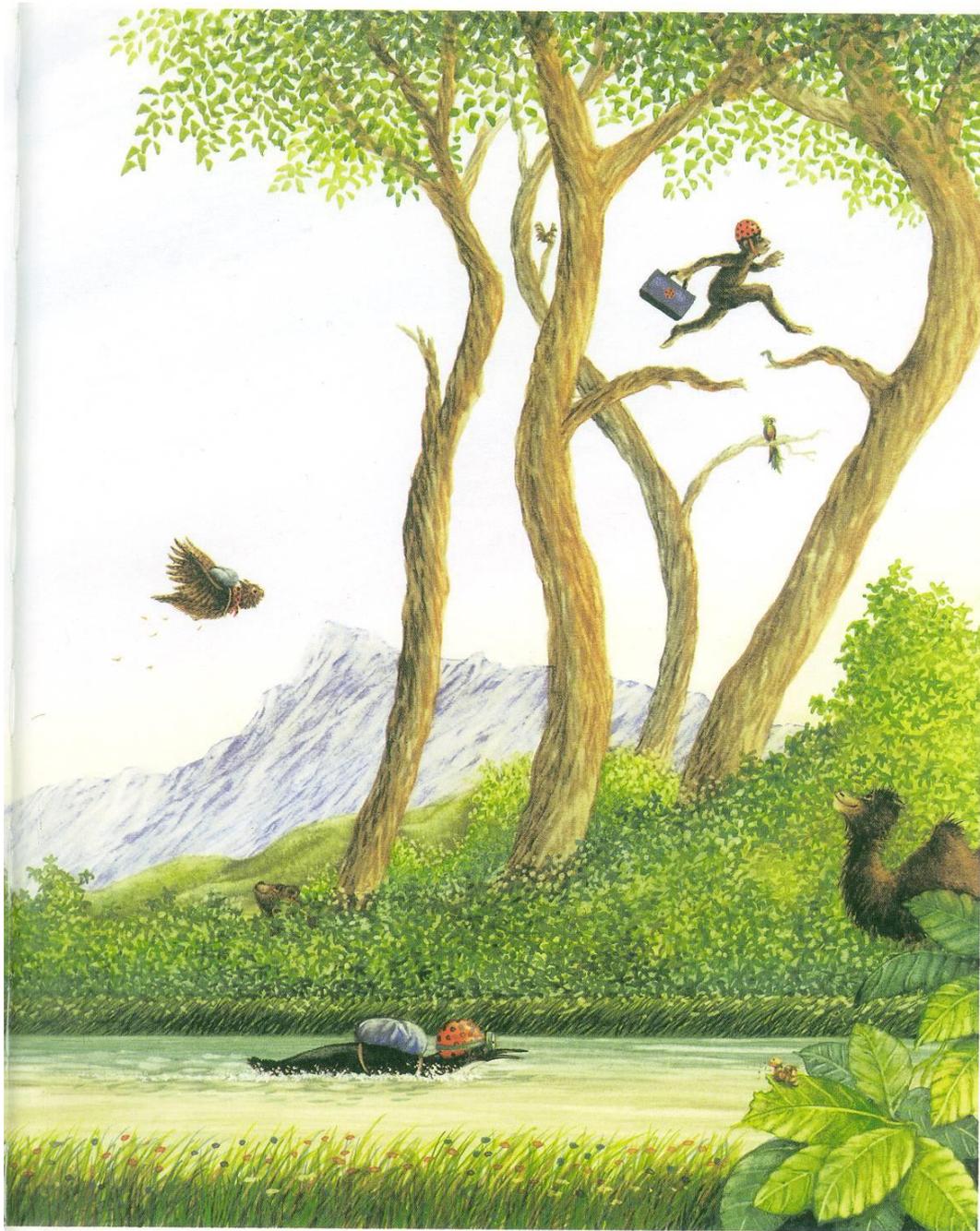


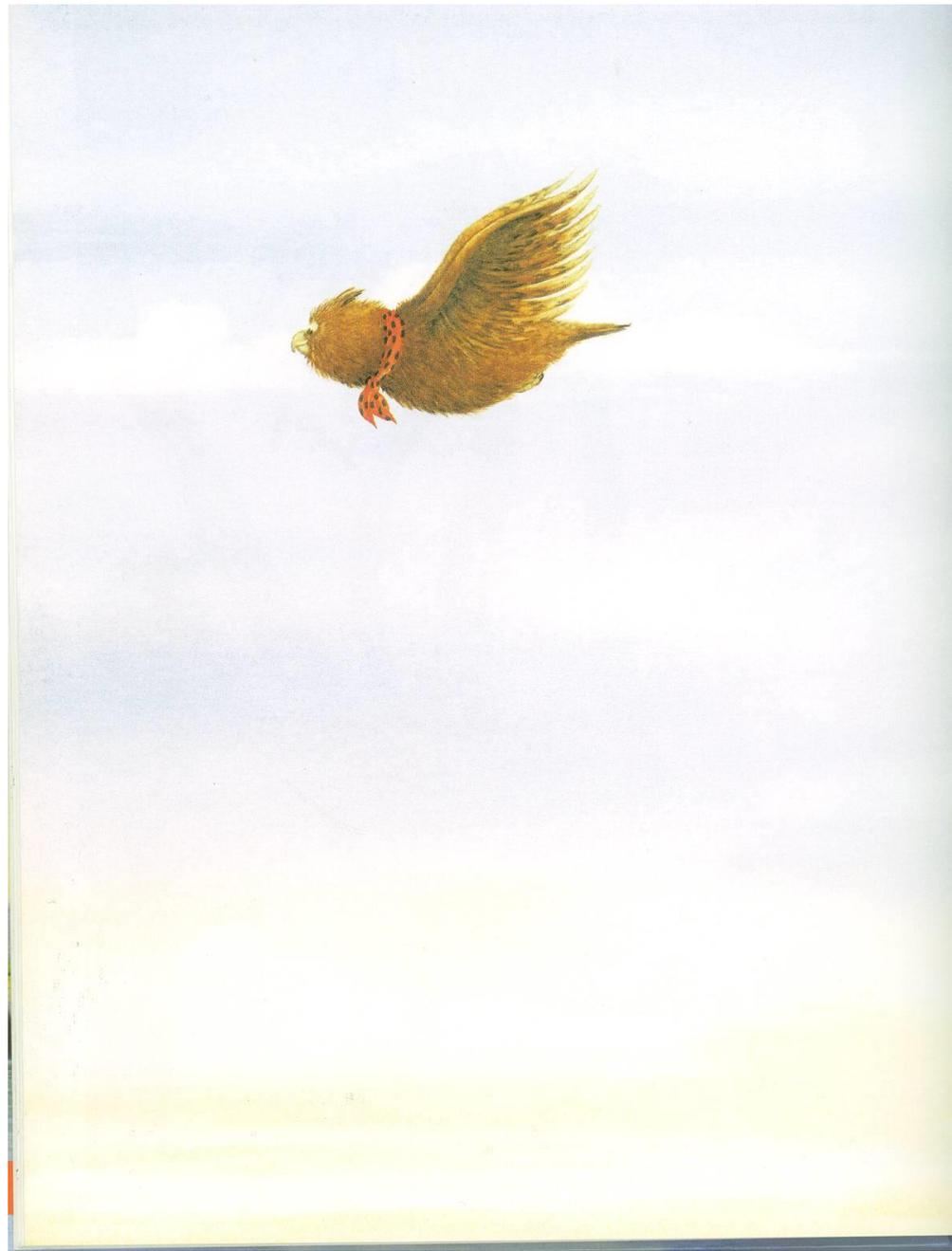
Als sie wieder zu sich kamen, packten sie ihre Siebensachen und gingen auf und davon.

Da wussten die Schüler erst gar nicht, was sie tun sollten. Schließlich schwammen der Fisch und die Ente um die Wette. Der Elefant und das Pferd rannten über die Wiese. Die Ziege und die Raupe fraßen saftige grüne Blätter, bis sie überhaupt nicht mehr konnten, und die Ameise baute sich einen schönen großen Ameisenhaufen.

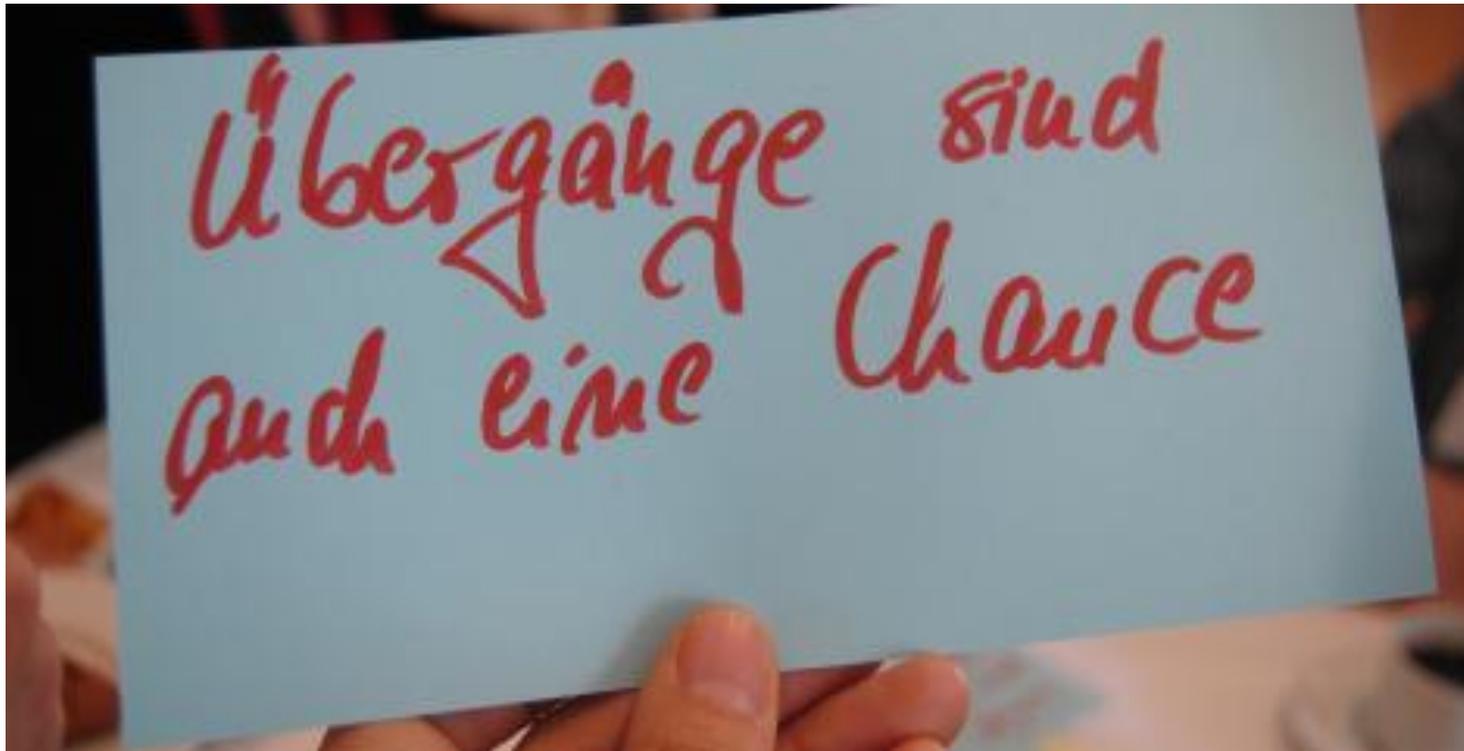
Und jeder machte seine Sache richtig gut.







Nie vergessen:



Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alten weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum
durchschreiten,

An keinem wie an einer Heimat hängen,

Der Weltgeist will nicht fesseln uns und
engen,

Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.

Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise,
und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,

Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,

Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und
gesunde.

Hermann Hesse, Stufen

Generationengeschichte eine Glosse zum Überdenken

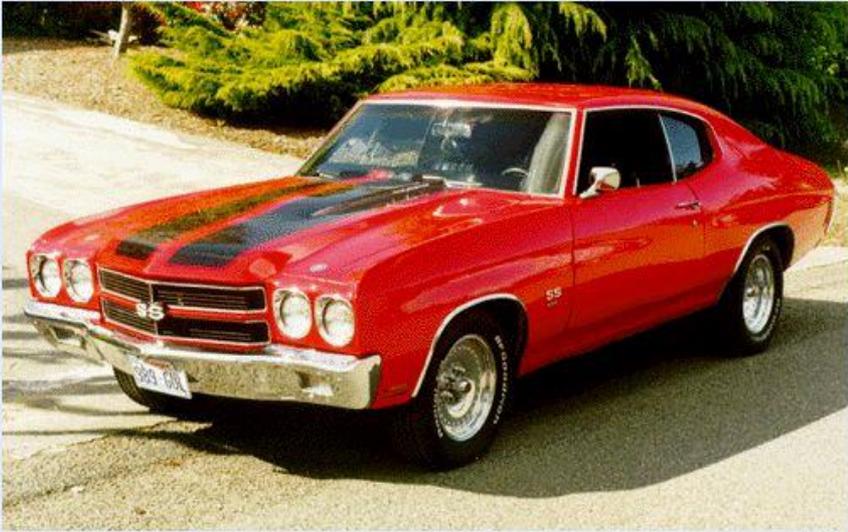
Wenn du nach 1978 geboren wurdest, hat das hier nichts mit dir zu tun. Verschwinde! Kinder von heute werden in Watte gepackt.

Wenn du als Kind in den 50er, 60er oder 70er Jahren lebst, ist es zurückblickend kaum zu glauben, dass wir so lange überleben konnten! Als Kinder saßen wir in Autos ohne Sicherheitsgurte und ohne Airbags. Unsere Bettchen waren angemalt in strahlenden Farben voller Blei und Cadmium. Die Fläschchen aus der Apotheke konnten wir ohne Schwierigkeiten öffnen, genauso wie die Flasche mit Bleichmittel. Türen und Schränke waren eine ständige Bedrohung für unsere Fingerchen. Auf dem Fahrrad trugen wir nie einen Helm. Wir tranken Wasser aus Wasserhähnen und nicht aus Flaschen. Wir bauten Wagen aus Seifenkisten und entdeckten

während der ersten Fahrt den Hang hinunter, dass wir die Bremsen vergessen hatten. Damit kamen wir nach einigen Unfällen klar. Wir verließen morgens das Haus zum Spielen. Wir blieben den ganzen Tag weg und mussten erst zu Hause sein, wenn die Straßenlaternen angingen. Niemand wusste, wo wir waren, und wir hatten nicht mal ein Handy dabei! Wir haben uns geschnitten, brachen Knochen und Zähne, und niemand wurde deswegen verklagt. Es waren eben Unfälle. Niemand hatte Schuld außer wir selbst. Und keiner fragte nach „Aufsichtspflicht“. Kannst du dich noch an Unfälle erinnern? Wir kämpften und schlugen einander manchmal bunt und blau. Damit mussten wir leben, denn es interessierte die Erwachsenen nicht. Wir aßen Kekse, Brot mit Butter dick, tranken sehr viel und wurden trotzdem nicht zu dick. Wir tranken mit unseren Freunden

Aus einer Flasche und niemand starb an den Folgen. Wir hatten nicht: Playstation, Nintendo, X-Box, Videospiele, 64 Fernsehkanäle, Filme auf Video, Surround-Sound, eigene Fernseher, Computer, Internet-Chat-Rooms. Wir hatten Freunde. Wir gingen einfach raus und trafen sie auf der Straße. Oder wir marschierten einfach zu deren Heim und klingelten. Manchmal brauchten wir gar nicht klingeln und gingen einfach hinein. Ohne Termin und ohne Wissen unserer gegenseitigen Eltern. Keiner brachte uns und keiner holte uns. Wie war das nur möglich? Wir dachten uns Spiele aus mit Holzstöcken und Tennisbällen. Außerdem aßen wir Würmer. Und die Prophezeiungen trafen nicht ein: Die Würmer lebten nicht in unseren Mägen für immer weiter, und mit den Stöcken stachen wir nicht besonders viele Augen aus. Beim Straßenfußball durfte nur mitmachen wer gut war. Wer nicht gut war,

musste lernen, mit Enttäuschungen klarzukommen. Manche Schüler waren nicht so schlau wie andere. Sie rasselten durch Prüfungen und wiederholten Klassen. Das führte nicht zu emotionalen Elternabenden oder gar zur Änderung der Leistungsbewertung. Unsere Taten hatten manchmal Konsequenzen. Und keiner konnte sich verstecken. Wenn einer von uns gegen das Gesetz verstoßen hat, war klar, dass die Eltern ihn nicht aus dem Schlamassel heraushauen. Im Gegenteil: Sie waren der gleichen Meinung wie die Polizei! So was! Unsere Generation hat eine Fülle von innovativen Problemlösern und Erfindern mit Risikobereitschaft hervorgebracht. Wir hatten Freiheit, Misserfolg, Erfolg und Verantwortung. Mit alledem wussten wir umzugehen.



 AutoPixx.de



Erarbeiten Sie bitte wieder in Vierergruppen folgende Fragen:

- Was meinen Sie persönlich, wie und wodurch Kinder heute gefördert werden sollten?
- Was glauben Sie, was sich Eltern von der Kindertagesstätte im Hinblick auf Förderung und Schulvorbereitung wünschen?
- Was denken Sie welche Bereiche allgemein gesellschaftlich als wichtige Förderung für Kindergartenkinder gesehen werden?
- Glauben Sie, dass Kinder selbst gefördert werden wollen und was denken Sie dass diese sich dafür wünschen?

Was heißt das für Ihre Arbeit als Förderer/erzieherIn?

- Wie können Sie fördern
- Wodurch können Sie fördern
- Was an Ihrer derzeitigen Arbeit würden Sie als gelungene Förderung bezeichnen?
- Wenn Sie keine Beschränkungen durch Vorgesetzte, Räume, Finanzen hätten: Wie sähe Ihrer Meinung nach eine gelungene Förderung für den Übertritt in die Grundschule aus?

Schule



Erziehung / Bildung

Bilden Sie bitte vier Arbeitsgruppen und diskutieren Sie:

- Was ist Lernen?
- Was heißt Erziehung?
- Was heißt Bildung?
- Was ist Förderung?

Stellen Sie Ihre Diskussion der gesamten Gruppe vor



Wenn ein Kind... (Text über dem Eingang einer tibetischen Schule)

Wenn ein Kind kritisiert wird,
lernt es, zu verurteilen.

Wenn ein Kind angefeindet wird,
lernt es, zu kämpfen.

Wenn ein Kind verspottet wird,
lernt es, schüchtern zu sein.

Wenn ein Kind beschämt wird,
lernt es, sich schuldig zu fühlen.

Wenn ein Kind verstanden und toleriert wird,
lernt es, geduldig zu sein.

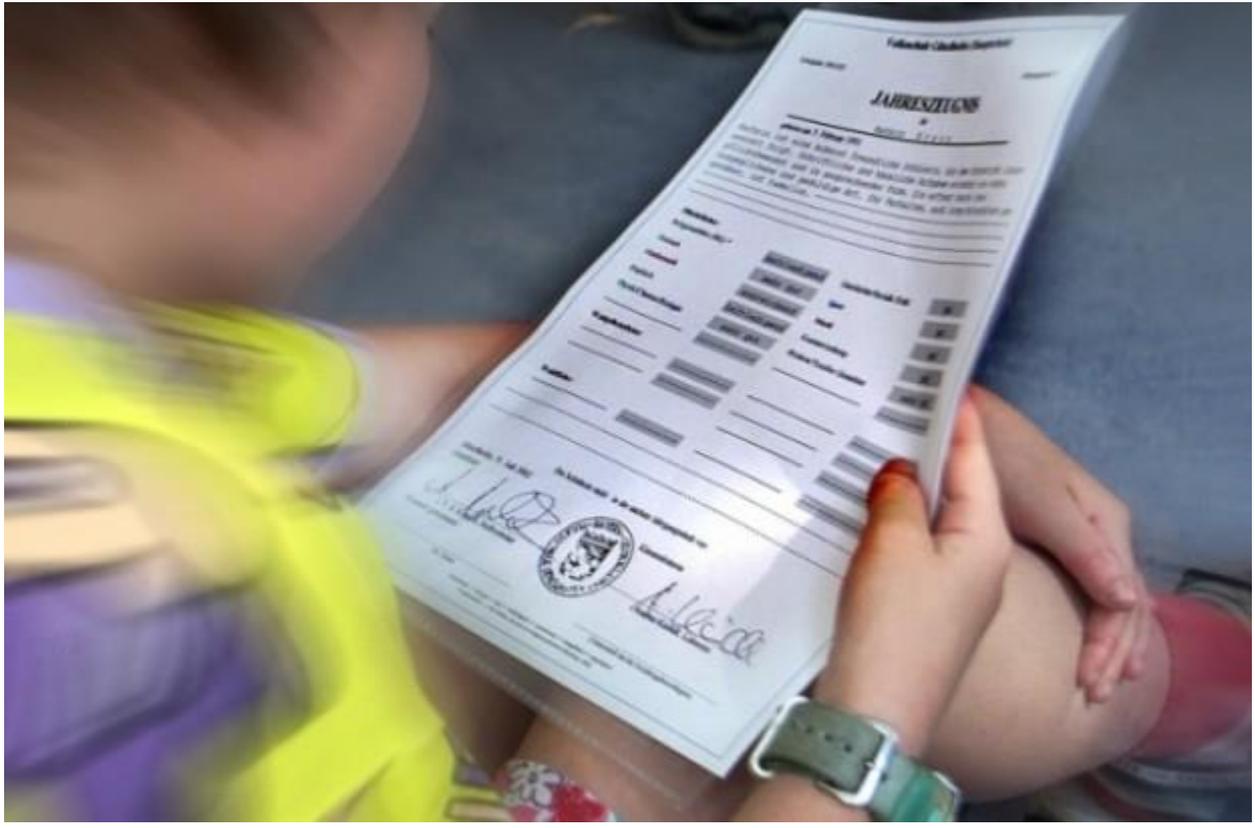
Wenn ein Kind ermutigt wird,
lernt es, sich selbst zu schätzen.

Wenn ein Kind gerecht behandelt wird,
lernt es, gerecht zu sein.

Wenn ein Kind geborgen lebt,
lernt es, zu vertrauen.

Wenn ein Kind anerkannt wird,
lernt es, sich selbst zu mögen.

Wenn ein Kind in Freundschaft angenommen wird,
lernt es, in der Welt Liebe zu finden.



Tipps für Bilderbücher

- Menena Cottin/Rosana Faría: Das schwarze Buch der Farben
- Mario Giordano: Der Mann mit der Zwitschermaschine. Augenreise mit Paul Klee
- Lotte Kinskofer/Verena Ballhaus: Der Tag an dem Marie ein Ungeheuer war
- Maurice Sendak: Wo die wilden Kerle wohnen
- Nele Moost/Pieter Kunstreich: Wenn die Ziege schwimmen lernt
- John Burningham: Hans Magnus Deubelbeiss – der Junge, der immer zu spät kam
- Anna-Clara Tidholm: Klopf an!
- Nadia Budde: Trauriger Tiger toastet Tomaten – ein ABC
- Daniela Kulot: Das alleralbernste ABC-Buch
- Gina Ruck-Pauquèt/Ulrike Baier: Das VIER-Farben-LAND
- Günter Bruno Fuchs: Ein dicker Mann wandert.

- Peter Nickl/Binette Schroeder: KROKODIL KROKODIL
- Paul Maar/Susann Opel-Götz: Drei miese, fiese Kerle
- David J. Smith/Shelagh Armstrong: Wenn die Welt ein Dorf wäre
- Tomi Ungerer: CRICTOR die gute Schlange
- Lotte Kinskofer/Verena Ballhaus: Der Tag an dem Marie ein Ungeheuer war
- Hervé Tullet: Mitmach Buch
- Richard Buckley/Eric Carle: Die Riesenschlange Sansibar
- Jeanne Willis/Tony Ross: Kopf hoch, Fledermaus
- Dr. Seuss/Steve Johnson und Lou Fancher: Jeder Tag hat eine Farbe
- Michael Ende: Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer
- Eric Carle: Von Kopf bis Fuß
- Antje Damm: Kindskopf
- Antje Damm: ist 7 viel?
- Antje Damm: Frag mich
- Christian Duda: Schnipselgestrüpp
- Christian Duda: Alle seine Entlein
- Agnes de Lestrade & Valerie Docampo: Der Bär und das Wörterglitzern

Im Seminar verwendete DVDs

- Das weiße Band. Ein Film von Michael Haneke
- Babys. Ein Film von Thomas Balmès
- Treibhäuser der Zukunft. Eine Dokumentation von Reinhard Kahl
- Alphabet. Angst oder Liebe

Literaturhinweise zum Thema

- Philippe Ariès: Geschichte der Kindheit
 - Janusz Korczak: Wie man ein Kind lieben soll
 - Annelie Öhlschläger: Mit Janusz Korczak die Kinderwelt verstehen
 - Wilfried Griebel / Renate Niesel: Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern. Berlin 2011
 - Bernd Franken/Arnulf Hopf/Ivonne Zill-Sahm: Vom Kindergarten in die Grundschule: Evaluationsinstrumente für einen erfolgreichen Übergang. Juli 2008
 - Das KIDZ-Handbuch: Grundlagen, Konzepte und Praxisbeispiele aus dem Modellversuche „KidZ-Kindergarten der Zukunft in Bayern“
 - Sanna Pohlmann-Rother/Ute Franz: Übergang von KiTa und Grundschule gestalten. Sonderausgabe KiTa aktuell 2012
 - Silke Jülg: Schulhüpfer auf dem Weg in die Schule. Ideen zum Austoben für das letzte Kindergartenjahr
 - Miriam Kayusuz: Vorschule inklusiv. Besonders runde Stunden voller Spiel, Spaß und Bewegung für das ganze Kita-Jahr
 - Thomas Fertig: Niemand hat gesagt, dass Inklusion einfach ist...
 - Lina Madlener: Ja, so bin ich... Vorschule mal anders
 - Projektlernen: Reggio Pädagogik, z.B.
 - Hundert Sprachen hat das Kind. Ausstellungskatalog 1996
 - Alles hat einen Schatten außer der Ameise
 - Springbrunnen
- Marcel Heinrich/Mitch Senf/Gerald Hüther: Education For Future. München 2020

Verwendete Literatur aus der Poesie

- Christoph Meckel: Ein roter Faden
- Christoph Meckel: Licht
- Christoph Meckel: Plunder
- Peter Bichsel: Kindergeschichten